Grundschulverband

IQB-Bildungstrend 2015: Analyse und Folgerungen

Veranstaltung im Haus der Wirtschaft am Samstag, 18. Februar 2017

Statement des Grundschulverbandes

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Ministerin Frau Dr. Eisenmann, danke für die Einladung zur IQB-Diskussion! Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Verbänden und Bildungsinstitutionen!

Ich nutze gern die Gelegenheit, die Position des Grundschulverbandes in den Diskurs über den Bildungstrend 2015 und die Folgen einzubringen. Die Ergebnisse betreffen uns als *Grundschule* ja zunächst nicht, weder als Schulform noch hinsichtlich des Lernbereichs Zuhören, in dem die *Neuntklässler* signifikant dünn abgeschnitten haben. Das Jammern über die empirisch nicht zu untermauernde Verschlechterung der kindlichen Rechtschreibleistung ist wohlfeil, bringt uns aber kein Stück weiter, ebenso wenig wie gegenseitige Schuldzuweisungen, das haben heute bereits mehrere meiner Vorredner betont. Zu dem Thema hat sich zudem unser Verband bereits sehr deutlich in den Medien geäußert, ich möchte nicht alles wiederholen. Wenn ich mir als Professorin das unkritische Mediennutzungsverhalten, die schlecht ausgeprägte Fähigkeit zur Textanalyse und die schriftlichen Hausarbeiten so mancher meiner Studierenden ansehe, könnte ich es mir auch leicht machen und den Schwarzen Peter an die vorhergehenden Stationen in der Bildungsbiographie weiterreichen. Wieso schicken uns die Gymnasien keine studierfähigen Erstsemester? Warum sind die noch nicht ‚fertig'? Das hielte ich allerdings für wenig konstruktiv, und es stimmt so pauschal natürlich auch gar nicht.

Aber es werden weitere Studien folgen, die auch die Grundschule betreffen, immer wieder wird es externe Spiegelungen geben, und deshalb seien einige Anmerkungen gestattet, wie aus unserer Sicht *konstruktiv* mit den Ergebnissen von Bildungsstudien umgegangen werden *könnte*.

Wenn ich heute mein Statement abgebe, tue ich dies als Landesvorsitzende des Grundschulverbandes und als Professorin an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd. Aber ich war auch viele Jahre Grundschullehrerin, einige davon Konrektorin, an einer Modellschule des Landes Nordrhein-Westfalen, ich werfe also gewissermaßen von innen und von außen den Blick auf das Thema. In meinen Jahren in der Schule hat unser Kollegium umfangreiche Fortbildungen durch eine bundesweit tätige Unternehmensberatung erhalten (soviel zum Thema „Kuschelpädagogik", was ich im Übrigen für ein Unwort halte!), zum Teil schulintern, zum Teil im Verbund mit anderen Grundschulen, aber punktuell haben wir auch gemeinsam mit Kollegen aus Realschule, Gymnasium und berufsbildenden Schulen die Schulbank

gedrückt, was für uns alle recht lehrreich war. Der Grundschulverband hat diverse Publikationen zur pädagogischen Leistungskultur herausgegeben; ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung versichern, dass das wirklich zusammengeht. Die Diskurslinie verläuft nicht zwischen ‚echter' Leistung einerseits, „Kuschelpädagogik" andererseits. Vielmehr bedeutet Leistung Verbindlichkeit: Förderung durch Lehrerinnen und Lehrer, dann können auch Kinder zur Leistung gelockt und – gefordert werden.

Natürlich musste unser Kollegium auch mal mittelprächtige Ergebnisse von Vergleichsarbeiten gegenüber Eltern und Schulträger kommunizieren – das tat ein bisschen weh, ging aber schnell – und schulintern damit umgehen – das tat weniger weh, dauerte jedoch sehr viel länger. Wir haben uns z.B. mit einem eigenen Fortbildungsetat wissenschaftliche Fortbildung für unser Rechtschreibkonzept geholt, aber um uns effektive Methoden zur Verbesserung der Leseflüssigkeit anzueignen, mussten wir eigenständig Fachliteratur auswerten, um neben der Lesemotivation auch das Lesetraining zu befördern, denn dazu gab es in den ‚Nuller'-Jahren noch keine flächendeckende Lehrerfortbildung.

Und hier komme ich zu meinem zentralen Punkt. Wie kann hierzulande kurz- und mittelfristig die Unterrichtsqualität in den Schulen verbessert, wie können aktuell auftretende Fortbildungsbedarfe gedeckt werden? So geht Grundschule solche Fragen an: lösungsorientiert und, wo nötig, auch mal kleinschrittig. In den vorhergehenden Vorträgen haben wir viel über die große Linie gehört; ich möchte nun einmal ins Detail gehen.

Mal angenommen, wir würden auf die aktuellen IQB-Ergebnisse *hören*: Wie fördern wir jetzt die Jugendlichen, die noch ein Jahr Zeit bis zum Mittleren Schulabschluss haben, so, dass sie bis dahin den Regelstandard im Zuhören erreichen, dass sie Hörverstehen entwickeln? Wir müssen ja nicht nur das diffus herunterzubrechende Gesamtergebnis betrachten, sondern die einzelne Schule, die einzelne Stufe oder Lehrkraft braucht Rückmeldungen, mit denen sie oder er arbeiten kann.

- Welche Kompetenzen fehlen?
- Mit welchen Unterrichtsmethoden fördern wir ihren Erwerb?
- Welche sprachlichen oder literarischen Gegenstände erschließen wir damit?

Zwei scheinbar harmlose Standards im Bildungsplan für die Sekundarstufe I sind es, die es in sich haben: 1. „Gespräche sowie längere gesprochene Texte konzentriert verfolgen und ihr Verständnis sichern, aktiv zuhören" *(dies tun wir hier im Saal bereits seit 12:15 Uhr)*; 2. „Kommunikation beurteilen: kriterienorientiert das eigene Gesprächsverhalten und das anderer beobachten, reflektieren und bewerten" *(hiermit haben wir heute bereits angefangen, weitere Gespräche im Nachgang zur Veranstaltung werden sicherlich folgen)*.

Wenn Sie allerdings ins aktuelle Online-Fortbildungsverzeichnis des Kultusministeriums blicken, finden Sie keine einzige Veranstaltung, welche die in der IQB-Studie offenbarten Schwachstellen im Zuhören bearbeitet. Warum eigentlich nicht? Hierzu muss man wissen: *Landesweit beworbene* Fortbildungen haben einen Vorlauf von anderthalb Jahren; wer nur einmal ganz naiv versucht hat, mit drei Monaten Vorlauf eine *regionale* Lehrerfortbildung anzubieten, weiß, was ich meine. Hinzu kommt

Kompetenzgerangel zwischen Regierungspräsidien in Baden einerseits und Württemberg andererseits, so dass nicht jede Fortbildung überhaupt an jedem Ort zur Verfügung stünde. Auf die Gründe kann und will ich hier nicht eingehen, nur soviel: Die Bildungsplan-Implementation ‚top down' war sehr umfassend mit dem sog. 4-Bausteine-Plan, aber nun muss es weitergehen, in die Kollegien, in den Unterricht. Die alltagstaugliche Umsetzung der KMK-konformen inhalts- und prozessbezogenen Standards fliegt nicht jedem von alleine zu. Dabei brauchen Lehrerinnen und Lehrer Unterstützung. Fortbildung, schulinterne Unterrichtsentwicklung, kollegiale Hospitation: Das alles muss angegangen werden.

Und spätestens wenn sich die ganz große Aufregung irgendwann gelegt haben wird, wenn wir die *Zuhörkompetenzen der Neuntklässler* erfolgreich verbessert haben werden, müssen wir endlich die ungleich größeren Fragen bearbeiten:

- *Warum gelingt es uns einfach immer noch nicht, halbwüchsige Jungen zum Lesen zu motivieren?*
- *Wie wollen wir es angehen, die Kinder mit Zuwanderungsgeschichte endlich so zu fördern, dass sie auf demselben Stand sind wie die hier geborenen?*

Hier kann überhaupt nicht früh genug angefangen werden; *hier* ist der richtige Ansatzpunkt ab Klasse 1. Und hier kommen die Grundschulen ins Spiel.

Fazit: Unsere Jugendlichen sind im bundesweiten Vergleich eher durchschnittlich. Dies wurmt gewaltig im Lande Schillers, Hesses und Hölderlins; aber diesen Ärger sollten wir in positive Energie verwandeln. Positive Energie, Verantwortung für Schulqualität und Unterrichtsentwicklung. Mittel- und langfristig sind die Grundschulen, ganz am Anfang der Bildungsbiographie, vorne dabei. Unser Verband initiiert derzeit die Wiederbelebung des Runden Tisches Grundschule – wir würden uns freuen, alle Verbände, die heute so konstruktiv berichtet und nur wenig gestritten haben, dazu einzuladen und gemeinsam unsere Vorstellung einer zukunftsfähigen, pädagogisch leistungsorientierten Schule von Anfang an zu entfalten.

Bildungsstudien können nur messen. Eine gesellschaftliche, ästhetische oder auch digitale Vision müssen wir selbst entwickeln. Vielen Dank.

Prof. Dr. Claudia Vorst

Landesvorsitzende des Grundschulverbandes Baden-Württemberg